

Predigt am Karfreitag

Pfarrer Peter Fischer; 2013

Nimm, was du kriegst, denn sonst wird dir genommen.
Sei ein Schwein, oder man macht dich zur Sau.
Raff dir Geld und kauf die die Welt! Nur nicht zimperlich! Die Sitten sind rau.
Zeig deine Faust. Denn sonst wirst du geschlagen.
Dräng' dich vor, oder du wirst überseh'n.
Willst du bestimmen, statt and're zu fragen, musst du lernen über Leichen zu geh'n.
Die Welt gehört den Lügner'n und den Rücksichtslosen.
Reicht den Mördern die Hand! Kriecht im Staub vor den Großen.
Die Welt gehört den Kriecher'n und den Gnadenlosen.
Wir trinken Blut, wir haben null Moral. Was aus dieser Welt wird, ist uns völlig egal.

Diese Zeilen aus dem Finale des Musicals „Tanz der Vampire“ sind in meinen Augen eine ganz gute Charakterisierung dessen, was in unserer modernen Welt an Verhaltensweisen ganz in ist. Diese Zeilen stammen aus dem Jahr 1997.

Wenn dann am Ende des Finales alle aufstehen und begeistert Beifall klatschen, finde ich das sehr ambivalent. Zum einen – und letztlich im Vordergrund stehend – ist es natürlich der Beifall für die Akteure des Musicals angesichts der tollen Leistung und der oft fetzigen und mitreißenden Musik.

Dass es da auch eher nachdenklich stimmende Töne gibt, darüber habe ich schon vor ein paar Jahren gepredigt – 2010 war das. Und die müssten uns eigentlich den Beifall gehörig verderben, sprechen wir uns damit doch quasi ein Selbsturteil, indem wir den Vampiren und ihrem blutrünstigen Treiben zujubeln: der moderne Mensch – ein homo vampiricus.

Ist das die Weiterentwicklung des homo sapiens, des Menschen, der sich seiner Weisheit rühmt?: homo vampiricus – der den anderen missbrauchende, ausnutzende, aussaugende Menschen? Schaut man sich in unserer Welt von heute so um, kann man diesen Eindruck durchaus haben!

Es gehört für mich zu den Zeichen unserer Zeit, dass Wesen und Gestalten, vor denen unsere Ahnen höchste Angst hatten und die deswegen einstmals nur in Horrorfilmen zu sehen waren, serienreif geworden sind und besonders das junge Publikum begeistern – siehe etwa die ganzen Vampir- und Zombie-Filme und -Serien und besonders die Twilight-Saga. Ja, es ist schon etwas sehr Zwielfichtiges, wenn das Grauen zum Alltag geworden ist, ohne dass man es überhaupt als Grauen begreift.

Vampire, Werwölfe, Zombies bevölkern unsere Erde und wir umjubeln sie. Man muss diese Gestalten nur schön aufpolieren, muskulös ausstaffieren, ihnen ein unschuldiges Gesicht geben, die Zähne vielleicht etwas kaschieren – und schon sind sie tauglich für die Massen und finden Fans ohne Ende. Und alle wollen so werden wie sie!

Das Schlimme ist ja – und das macht es zum Zeichen unserer Zeit – dass diese Bewegung auf den Leinwänden mit einer Bewegung in unserer Gesellschaft einher geht. Es gilt in unserer Zeit tatsächlich oftmals, was ich eingangs aus dem Musical „Tanz der Vampire“ zitiert habe. Und das ließe sich in seiner Grausamkeit noch steigern.

Passend dazu: Anfang des Jahres versuchte man ja durch neue Folgen die altehrwürdige Serie Dallas wiederzubeleben. Auf „focus online“ war nach der ersten Folge folgender Kommentar zu lesen [30.01.2013]:

Was war? „Dallas“ war mal Kult. Wie J. R. seine vermeintlichen Texas-Schönheiten flachgelegt, seine Frau Sue Ellen gequält und den Bruder Bobby in feinsten Nuancen gedemütigt hat – das alles hatte natürlich Unterhaltungswert. ...

Was bleibt? Nicht viel. Weil die echte Welt gemeiner geworden ist. ... Weil die US-Immobilienkrise sich zur Weltwirtschaftskrise und Bankenmalaise entwickelt hat. Weil ein J. R. Ewing neben einem Silvio Berlusconi wie ein Vollstreber aussieht, –

Wie haben wir da als Kirche eine Chance, Jesus Christus zu verkündigen? Nimmt man ernst, was in unserer Welt zählt, dann müssten wir ihm offenbar vor allem ein paar Reißzähne oder ein Zombie-Face spendieren – und dann noch ein passender Slogan: Jesus Christ Super-Zombie, oder: Jesus, der König der Vampire.

Dann hätten wir Jesus sehr schnell in vielen Jugendzimmern stehen, vor allem weiblichen. Religionsunterricht wäre wieder interessant, am Kircheneingang könnten wir sogar Eintrittsgeld verlangen – für die nächste Vampir- oder Super-Zombie-Show.

Und wir merken – das sind ungehörige, ja fast lästerhafte Gedanken, gerade am Karfreitag. Aber es ist ein ernstes Thema – und als Kirche sind wir aufgefordert, die Zeichen der Zeit zu erkennen, vom Evangelium her zu beleuchten und so unseren Auftrag für unsere Welt von heute zu entdecken.

Dabei wir stellen fest: Jesus ist völlig anders gestrickt, er ist der Anti-Zombie und der Anti-Vampir: er saugt nicht Blut, er gibt sein Blut für uns, damit wir leben.

Ich habe letztes Jahr über den Karfreitag der Kirche besonders in Deutschland gepredigt. Wir müssen aber ernst nehmen, dass dieser Karfreitag der Kirche Bestandteil des Karfreitags unserer modernen Gesellschaft ist, die mit aufgeschminktem Glamour, verlogener Glanz und schiefem Gloria am Abgrund taumelt: unsere Gesellschaft ist krank, todkrank.

Die einzige Institution, die in dieser Situation aus objektiver Sicht Orientierung, ja Rettung verspricht, wären unsere Kirchen. Doch wir lassen uns durch die öffentliche Meinung dazu verleiten, nur über interne Dinge wie Strukturen und Machtfragen zu streiten – welch weltliche Themen, an denen wir zu ersticken drohen! –, statt unseren Auftrag für unsere Gesellschaft zu erfüllen!

Wir sind Salz der Erde und Licht der Welt: wir sind das kritische Gewissen für unsere Gesellschaft. Wir haben nicht die Aufgabe, den Menschen nach dem Mund zu reden, sondern ihnen von Gott her ins Herz und ins Gewissen zu sprechen.

Immer wieder hört man, Kirche müsse sich anpassen an unsere moderne Kultur, damit sie eine Zukunft habe. Und wir lassen uns das einreden. Doch gilt fundamental: Es darf uns nie ängstlich um die Zukunft der Kirche gehen – dafür ist ein anderer, nämlich Gott, zuständig; uns muss es darum gehen, dass der Mensch und die Menschlichkeit nicht untergehen. Das ist unsere Aufgabe, selbst wenn wir dabei draufgehen – in der Nachfolge Jesu.

An was sollen wir uns denn anpassen?

Sollen wir einfach hinnehmen, dass halt Ehen alle paar Jahre in die Brüche gehen? Sollen wir hinnehmen, dass Abtreibungen zur Selbstverständlichkeit werden?

Sollen wir hinnehmen, dass immer mehr Menschen psychische Auffälligkeiten zeigen – ob nun Burnout, Depression, ADHS oder sonst was?

Sollen wir hinnehmen, dass über Menschenrechtsverletzungen einfach so hinweggesehen wird, wenn es um wirtschaftliche Interessen geht?

Sollen wir hinnehmen, dass immer die Kleinen dafür herhalten müssen, wenn die Großen, Mächtigen und Reichen etwas verbockt haben? Und umgekehrt: Sollen wir hinnehmen, dass ein unachtsamer kleiner Schmarotzer das ganze Gefüge ins Taumeln bringt?

Sollen wir hinnehmen, dass Mobbing mittlerweile alle Altersstufen durchzieht, ja schon in Kindergarten und Schule beginnt, und durch Facebook & Co. der unbelastete Neuanfang anderswo praktisch unmöglich ist – wie eine Betroffene kürzlich zu Protokoll gab?

Sollen wir hinnehmen, dass Betrug und Täuschung schlicht modern sind und es halt einfach jeder so macht? Sollen wir hinnehmen, dass alle paar Monate der nächste Fleisch- und Nahrungsmittelskandal die Runde macht? Immer wieder heißt es dann: das kann alles in Deutschland nicht passieren, bei uns ist die Welt in Ordnung – nur um dann wenige Tage später durch die Meldung abgelöst zu werden: bei uns ist es sogar noch schlimmer!

Mir kommen da übrigens auch wieder zwei Zeilen aus dem besagten Musical „Tanz der Vampire“ in den Sinn: „Es war alles gelogen, was man dir versprach; jeder hat dich betrogen, wenn er dich bestach“. –

Kirche hat überlebt, weil sie aus dem Rückblick heraus betrachtet letztlich immer die richtige Balance zwischen Anpassung und Distanz, zwischen Aufnahme und scharfer Ablehnung gewahrt hat.

Kirche hat unzählige Verfolgungen bis aufs Blut überlebt, schon ganz am Anfang unter den römischen Kaisern, Kirche hat die französische Revolution, Napoleon und die Aufklärung überlebt. Oftmals stand es um die Kirche deutlich schlechter als heute. Kirche hat das dritte Reich überlebt. Überhaupt ist die Existenz der Kirche auch nach rund 2000 Jahren für mich eines der größten Wunder der Menschheitsgeschichte; Triebfeder war immer die Orientierung am Ursprung, an Jesus Christus, und seinem befreienden Evangelium – zu dem sein Tod mit gehört.

Diese Orientierung an Jesus Christus, dem Ursprung, der Mitte und dem Ziel des Glaubens und unseres Lebens, der Kirche und der ganzen Welt, ist der Jungbrunnen für die Kirche. Vom Menschen im jeweiligen Heute ausgehend gilt es, auf Jesus Christus zu schauen, und dann von Jesus Christus auf den Menschen – und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen.

Wenn Kirche das mal längere Zeit vergessen hatte, dann hat Gott quasi wie aus dem Nichts eingegriffen: Als etwa die Kirche des Mittelalters in Prunk und Pomp zu ersticken drohte, marschierte auf einmal ein Franz von Assisi durch die Lande. –

Wie zerbrechlich unsere Welt von heute ist, bekommen wir in unseren Tagen besonders zu spüren – siehe nur die täglichen Nachrichten. Auch der Welt-Friede ist bedroht – aber, bei genauerem Hinsehen: gab es den eigentlich jemals? Waren und sind wir nicht blind für das Leid von Millionen auf unserer Erde, für den Unfrieden auch ohne großen Krieg? Waren und sind nicht gerade auch wir Christen blind angesichts dessen, was sich in den modernen westlichen Kulturen für Apparate aufgebaut haben?: wer macht eigentlich Politik? – das Volk, oder die Medien samt den Lobbyisten?

Wir leben in einer Demokratie, rühmen wir uns. Aber wie kann es dann sein, dass die soziale Schere immer weiter auseinander klafft und immer mehr in die Armut abrutschen? Wie kann es möglich sein, dass der Bundestag bei nicht wenigen Debatten und Beschlüssen fast leer ist? Haben wir durch Wahlen wirklich die Möglichkeit, das und anderes zu ändern?

Wir leben heute auch in einer Gesellschaft, in der jeder alles besser weiß – egal in welchem Bereich; doch die meisten haben von den realen Umständen und Zusammenhängen wenig bis gar keine Ahnung, interessieren sich auch gar nicht dafür, mehr aber durch ihr Besserwissen Chaos und Orientierungslosigkeit in der Gesellschaft. Das Besserwissertum hemmt Verständigung und gemeinsames zielgerichtetes Arbeiten | und streut immer neu Sand ins Getriebe, auch ins Getriebe der Kirche. Mir kommt dabei das Wort Jesu von den „blinden Blindenführern“ in den Sinn. Aufklärung in einem ganz umfassenden Sinn tut heute mehr denn je Not! Und dabei kann und muss für uns der Glaube eine ganz wichtige Rolle spielen.

Wir leben in einem Sozialstaat, sagen wir. Aber geht es deswegen schon sozial zu? Angefangen hat alles aus der christlichen Nächstenliebe heraus. Da hat man nicht auf die Uhr und nicht so sehr auf das Geld schauen müssen. Dann hat man alles privatisiert, professionalisiert und damit letztlich unmenschlich gemacht.

Besonders deutlich ist das in Einrichtungen, die früher einmal von Ordensschwestern geleitet und belebt wurden.

Die Ordensgemeinschaften fallen in unseren Tagen ja recht negativ auf – durch Missbrauchsskandale und Erziehungssünden. Das will ich nicht beschönigen. Aber das lenkt uns einerseits davon ab, dass die meisten Missbrauchsfälle im familiären und nachbarschaftlichen Umfeld passieren, und andererseits von der hohen Bedeutung, die Ordensgemeinschaften für unsere Gesellschaft hatten und haben könnten.

Denn als sie aus den Sozialeinrichtungen gegangen waren – in der Regel wegen Nachwuchsschwierigkeiten – ging oftmals auch die Menschlichkeit. Aber es ist halt heute verpönt, aus Glaubensmotiven freiwillig den Zölibat zu übernehmen. Unmenschlich sei das, hört man! Unmenschlich ist vielmehr das, was geworden ist, seitdem die Ordensberufe auf dem Rückzug sind, seit jeder nur noch sich selbst verwirklichen will und der andere ruhig auf der Strecke bleiben darf oder in einen festen Zeitablauf eingeplant ist, der keinen Platz für Nächstenliebe und echte menschliche Zuwendung gewährt.

Der moderne Mensch – ein homo vampiricus. Ausaugen, Ausrauben, Wegnehmen, Neid, Gier nach immer mehr; all das durchzieht unsere Welt, macht sie unmenschlich und weicht sie dem Tod! Glück sieht anders aus!

Jesus Christus, dessen Tod wir heute feiern, ist die fleischgewordene Chance, andere Werte zu leben. Doch um das zu erkennen, muss man weiter schauen –muss man vom Karfreitag her auf Ostern schauen und von Ostern her wieder auf den Karfreitag, dann erscheint unsere Welt und der Mensch in ihr in einem ganz anderen Licht.

Möge Gott uns helfen, unseren Auftrag als Kirche in der Welt von heute neu zu entdecken, bei dem es im Letzten nicht um Struktur- und Machtfragen gehen darf – so wichtig diese Themen auch zum Teil sind –, sondern um den Menschen und die Menschlichkeit gehen muss.

Vielleicht hat uns Gott gerade dazu Papst Franziskus geschenkt!?